



Liebe

SÜßSAUER

KARIN LINDBERG

5

Ich war überpünktlich.

Um ehrlich zu sein: Ich war am Flughafen, bevor der Check-in überhaupt geöffnet hatte. Meine Nervosität hatte mich zur verfrühten Abfahrt zum Flughafen getrieben. Natürlich hatte ich auch nicht daran gedacht, dass man als Business-Class-Gast einen gesonderten Check-in am Flughafen hat, ebenso wie bei der Sicherheitskontrolle. Daher saß ich viel zu früh am Gate und war eine der Ersten, die in die Maschine nach Shanghai einstiegen. Ich hatte vom Reisebüro einen Fensterplatz reservieren lassen.

Herr Stein flog First Class. Für ihn war die Business Class nicht gut genug.

Wahnsinn.

Es kam mir immer noch alles vor wie ein Traum. Konnte ich echt so einen Glücksgriff getan haben, mit meinem neuen Job? Wie die meisten Leute hatte ich die Aufgaben einer Sekretärin unterschätzt, ich hatte wirklich viel zu tun und trug eine Menge Verantwortung. Bis dato war eine Sekretärin für mich immer nur ein tippendes Blödchen gewesen, aber dieser Job war furchtbar aufregend und hatte mit meinen bisherigen Vorstellungen nur wenig zu tun. Mein Aufgabenfeld war so vielfältig und neu für mich, dass ich davon nur profitieren konnte. Ich hatte keine Ahnung, was mich in weiterer Zukunft noch erwartete, aber es konnte nur *noch* spannender werden. Die Stein Energy Holding AG war ein Riesenkonzern und allein, dass ich auf Firmenkosten durch die Welt reisen konnte, war es wert, dass ich diesen Job angenommen hatte. Wer machte sich da noch Gedanken über das Klischee eines Sekretärinnenjobs, in dem Kopieren und Kaffeekochen die Hauptaufgaben waren? Ich musste den Kaffee ja nicht mal selbst kochen! Dazu noch das bombige Gehalt. Ich kam zu dem Schluss, dass ich unter Berücksichtigung meiner Lebenssituation, ohne einschlägige Berufsausbildung oder Studium, das große Los gezogen hatte. Ich freute mich, rekelte mich in meinem bequemen Sitz und schlürfte genüsslich den mir angebotenen Champagner. Herrlich! Assistentin zu sein war gar nicht so übel. Warum hatte der Job überhaupt einen so schlechten Ruf?

Nach und nach trafen die anderen Fluggäste ein und die Reihen der Business Class füllten sich. Ich nahm mein iPad vom Nachbarsitz und verstaute es im Fach vor mir. Das Wochenende hatte ich damit zugebracht, mir Bücher, Zeitschriften und alle möglichen hilfreichen Apps aus dem Netz herunterzuladen. Unglaublich, wie viel Zeit man damit verbringen konnte. Die verbliebenen Stunden hatte ich dann damit zu tun gehabt, mir zu überlegen, was ich alles auf dieser Reise benötigen könnte. Ich brach in leichte Panik aus, weil mein Kleiderschrank nicht wirklich viel hergab, also musste ich noch einmal los, die Reisegarderobe aufbessern. Ich konnte es mir jetzt ja leisten! Dann war die Zeit knapp geworden, weil meine Beine gewachst, die Haare nochmal mit einer Colortönung gepimpt, Augenbrauen gezupft und Achseln peinlichst genau rasiert werden mussten. Das volle Beauty-Programm für eine Business-Class-Reise. Für mich stand fest, dass auf einem anderen Kontinent alles möglich war. Ich wollte gewappnet sein.

Nach dem ersten Glas Champagner breitete sich eine wohlige Wärme in meinem Körper aus und mein Kopf fühlte sich seltsam leicht an.

Lecker.

Daran konnte ich mich gewöhnen! Ich schloss die Augen und gab mich meinen

Tagträumen von der großen weiten Welt und mir als Businessfrau hin; Shanghai – Hongkong – Dubai, fantastische Hotels und gutaussehende Männer in edlen Anzügen. Großartig! Ich seufzte.

Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich einen gut gebauten Männerkörper, der sein Reisegepäck im Fach über mir verstaute.

Ach du meine Güte!

Der Ozeanmann!

Das konnte kein Zufall sein.

Augenblicklich ärgerte ich mich, dass ich das praktische Outfit dem coolen vorgezogen hatte. Nun saß ich in meiner Lieblingsjeans und einem einfachen schwarzen Top in der Business Class und fühlte mich hoffnungslos underdressed.

„Hi, Anna. Ich bin spät dran, wie immer. Der Verkehr auf der A7 ist gruselig. Aber da ich deine Nummer immer noch nicht habe, konnte ich dir nicht mal Bescheid sagen, dass du das Flugzeug aufhältst, damit ihr nicht ohne mich abfliegt.“ Er grinste mich breit an.

Scheiße.

Er hatte es nicht vergessen. Er dachte tatsächlich, dass ich eine Schlampe war. Es war so unfair. NIEMALS hatte ich einfach so einen Typen geküsst. Da machte man EINMAL eine Dummheit und schon wurde Anna Barker permanent dafür bestraft. Und dann auch noch das Posen vor dem Schaufenster.

O Mann. Es war hoffnungslos mit mir.

„Oh. Hallo. Ja die A7, immer viel Verkehr“, beeilte ich mich zu sagen. Etwas Sinnvolleres fiel mir nach meiner gedanklichen Selbstgeißelung leider nicht ein.

„Das klingt nicht gerade begeistert. Hat dir meine Sekretärin keine Mail mit meinen Buchungsdaten geschickt?“

„Vielleicht habe ich das übersehen? Muss ich gleich mal überprüfen. Tut mir leid.“ Ich tippte schuldbewusst auf meinem iPad herum. So musste ich ihn wenigstens nicht ansehen, denn seine Gegenwart brachte mich ziemlich aus dem Konzept.

„Hey, kein Problem. Alles in Ordnung. Entspann dich. Hier, nimm erst mal ein Glas Champagner.“ Jonas hielt mir ein weiteres Glas der prickelnden Flüssigkeit vor die Nase.

„Danke.“ Dass ich bereits einen intus hatte, musste er ja nicht erfahren.

Ich wagte nicht, ihm zu widersprechen. Nach dem Schock musste ich mich erst mal sammeln. Nachdem er letzte Woche aus dem Büro verschwunden war, hatte ich es nicht lassen können, etwas über ihn herauszufinden. „Neugier ist der Katze Tod“, hatte meine Mutter früher immer zu mir gesagt, aber dieses Mal, war es gar keine so dumme Idee gewesen. So schien es mir jedenfalls im Moment. Meine Recherchen hatten ergeben, dass Jonas nicht bei der Stein Energy Holding angestellt war.

Das war gut.

Allerdings arbeitete er für eine Anwaltskanzlei, die die Stein Energy Holding bei allen rechtlichen Themen beriet.

Das war nicht gut.

Ich würde ihn also häufiger treffen. Daher nahm ich mir vor, so distanziert wie möglich zu bleiben. Ich wollte mir nicht bereits im ersten Monat der Probezeit Ärger einhandeln.

Meinen Sitznachbar schien das alles nicht sonderlich zu beschäftigen. Jonas packte einen Stapel verschiedene Tageszeitungen aus seiner Laptoptasche und vertiefte sich andächtig in die News. Ich war viel zu aufgeregt, um denken zu können, simulierte aber Interesse am

Flugzeugmagazin. Das zweite Glas Champagner hinterließ einen bleibenden Eindruck und ich war ernsthaft beschwipst. Ich hatte vor Aufregung mal wieder so gut wie nichts gegessen, was ich in diesem Moment zutiefst bereute.

Zum dritten Mal überprüfte ich den Sitz des Anschnallgurtes und schaute wiederholt aus dem Fenster. Auf dem Flughafen herrschte geschäftiges Treiben und die Maschine begann, sich ruckartig vom Gate zu entfernen. Plötzlich tauchte Jonas' Gesicht dicht neben meinem auf. Er schaute ebenfalls aus dem Fenster. Im Gegensatz zu mir wirkte er völlig entspannt.

„Ziemlich viel los hier. Du hast doch nicht etwa Flugangst?“

„Ich? Nein, natürlich nicht“, rutschte es aus mir heraus.

„Dann ist es ja gut. Auf der Strecke kann es öfter mal Turbulenzen geben.“

Was?

Turbulenzen?

Lieber Gott, bitte lass uns lebend ankommen. Ich bin doch noch so jung! Ich will noch nicht sterben!, betete ich still zum Himmel.

„Ach, kein Problem. Ich bin schon so oft geflogen. Ich kenne das. Mein Vater lebt in England.“ Coolness heuchelnd, versuchte ich unauffällig meine schweißnassen Hände an der Jeans abzutrocknen. Meine Flugangst erreichte einen ersten Pik. Eine Sekunde lang klammerten sich meine Hände an die Armlehnen und ich mobilisierte alles an Selbstüberwindungskräften, was da war, um nicht auf der Stelle wieder auszusteigen.

Einzig und allein die Tatsache, dass mein Vater in England lebte und ich nicht dorthin schwimmen konnte, brachte mich früher überhaupt dazu, in eine solche Höllenmaschine einzusteigen. Denn Schiffsreisen waren fast noch schlimmer. Da hing ich nur über der Reling und kotzte mir die Seele aus dem Leib. Dann lieber eine Stunde Todesangst, als viele Stunden Seekrankheit.

„Prima. Dann können wir den Flug ja genießen.“ Lächelnd widmete er sich wieder seiner Tageszeitung.

Wir? Genießen?

Ich wollte es nur überleben.

„Äh. Ja. Sicher.“ Die Maschine war noch am Boden und ich schaffte es, meine Panik zu unterdrücken, zumindest äußerlich. Ich beobachtete die anderen Fluggäste und mein Blick blieb an Jonas hängen. Er sah ganz entspannt aus. Seine dunklen Haare zerzaust, frisch rasiert, mit einem dunkelblauen Shirt und einer indigofarbenen Jeans. Er hatte seine Schuhe bereits ausgezogen und seine langen Beine lässig von sich gestreckt. Sein Teint war leicht gebräunt, was das leuchtende Blau seiner Augen noch unterstrich.

Jonas ist so HOT.

Wo war dieser Gedanke auf einmal hergekommen? Mr. Doubleyou warnte mich eindringlich und ich versuchte Herr meiner Phantasien zu werden, was gar nicht so einfach war. Ich wandte den Blick mit Gewalt von ihm ab und starrte wieder auf mein Flugmagazin.

„Hast du die Strecken schon auswendiggelernt?“ Seine dunkle Stimme klang amüsiert.

„Was?“ Ich riss den Kopf herum.

„Na, du starrst jetzt seit fünf Minuten auf das Streckennetz der Lufthansa.“

Ups.

„Äh. Ja. Ich muss mich ja vorbereiten.“

Ich musste kichern und steckte das Magazin zurück in die Sitztasche vor mir.

Scheiß Alkohol! Am liebsten hätte ich mir selbst eine geklatscht, hielt mich aber zurück. Wenigstens kicherte ich nicht mehr.

„... klappen Sie die Tische nach oben und stellen Sie Ihre Rückenlehne senkrecht.“

Die freundliche Stimme der Flugbegleiterin rettete mich aus dieser Situation. Wir schauten beide aus dem Fenster. Ein Hauch seines herben Aftershaves stieg mir in die Nase und mein unermüdlicher Würdewärter warnte mich eindringlich.

Lass es sein, Anna. Er bringt dir nur Ärger! Schöne Männer hat man nie für sich allein.

Ich unterdrückte ein Seufzen und konzentrierte mich in den folgenden Minuten darauf, nicht auszuticken und das ganze Flugzeug mit meiner Panik zu belustigen. Als wir die Reiseshöhe erreicht hatten und die Anschallzeichen nicht mehr leuchteten, atmete ich das erste Mal tief durch und es fiel ein wenig Anspannung von mir ab.

Kurz darauf wurde uns bereits das Abendessen serviert. Und ich fürchte, ich muss erwähnen, dass es vor dem Abendessen noch einen Aperitif gab. Dank Jonas freundlicher Fürsorge bekam ich den dritten Champagner, der mir endgültig das Hirn vernebelte. Ich war dankbar über das Schälchen mit Erdnüssen, das jedem von uns zum Aperitif gereicht wurde, und ich verschlang den Inhalt meiner Snackschale innerhalb weniger Sekunden. Wortlos reichte mir Jonas sein Schälchen, weiter in irgendeine Tageszeitung vertieft. Ich glaube, es war die *China Daily*. Die Zeitung interessierte mich allerdings nicht im Geringsten, die schrieben doch sowieso alle den gleichen Mist.

„Danke“, murmelte ich mit vollem Mund.

„Bitte, Anna.“ Er sah mich an und hatte eine Augenbraue spöttisch nach oben gezogen. Und wieder diese blauen Augen. Schmetterlinge flatterten in meinem Bauch. Das musste die Wirkung des Champagners sein.

Definitiv.

Ich räusperte mich und bemühte mich, Jonas' Erdnüsse nicht so herunterzuschlingen wie meine kurz zuvor. Es schien ihn aber auch nicht weiter zu interessieren. Jonas war wirklich die Ruhe in Person. Und dabei sah er auch noch verdammt sexy aus. Mr. Doubleyou verpasste mir die nächste innerliche Ohrfeige, was mich kurzfristig zur Raison brachte. Alkohol und Jonas' Aftershave hatten leider eine zu berauschte Wirkung, das würde ich mir merken und nicht mehr beides zusammenkommen lassen. So war jedenfalls mein Plan. Ich brauche vielleicht nicht erwähnen, dass ich an die hundert Versuche benötigt hatte, um mit dem Rauchen aufzuhören. Meine Erfolgchancen betrachtete ich daher, eher realistisch, als mäßig.

Zum Aperitif wurde uns ebenfalls die Menükarte gereicht. Man konnte jeweils zwischen zwei Vorspeisen und zwei Hauptspeisen wählen. Dann gab es Dessert und/oder Käse. Zwei verschiedene Weiß- und Rotweine. Außerdem diverse Spirituosen und Softdrinks. Aber wer wollte schon Cola, wenn es Champagner gab? Der umnebelte Mr. Doubleyou rührte sich und brummte etwas von Zurückhaltung. Schließlich wollte ich nicht kotzend in der Toilette dieses Flugzeuges enden.

Ganz sicher nicht!

Jonas registrierte die Auswahl nicht einmal.

Klar. Er flog ja ständig. Für ihn war das hier alles Kindergarten. Den beeindruckte so ein olles Menü nicht mehr wirklich.

So unauffällig wie möglich legte ich die Karte zur Seite, aber Jonas entging anscheinend

gar nichts.

„Hast du was Gutes gefunden?“

„Ja, mal sehen, eigentlich mag ich Flugzeugessen nicht so wirklich.“

„Du wirst sehen, es ist ganz annehmbar.“

„Sicher, wir sind ja in der Business Class. Normalerweise kann ich mir so einen Flug gar nicht leisten“, gab ich kleinlaut zu.

„Du wirst dich schnell daran gewöhnen. Wenn wir morgen in Shanghai ankommen, wirst du froh über das bisschen Mehr an Komfort sein. Denn dann fängt die Arbeit für uns an. Herr Stein ist nett, aber er erwartet auch volle Leistung von allen Menschen, die auf seiner Gehaltsliste stehen.“

„Ja, natürlich. Ich hoffe, ich mache alles richtig.“

„Alles ist gut. Entspann dich.“ Er lächelte mich flüchtig an. „Das wird schon. Immerhin hast du es bis ins Flugzeug geschafft.“

Seufz. Ja immerhin. Hoffentlich hatte er Recht.

Ich wollte nicht behaupten, dass das meine letzte Chance auf ein besseres Leben war. Aber bisher hatte ich bei allem versagt. Studium. Job. Liebe. Ich wollte so gerne auch etwas erreichen und nicht immer nur aufzählen, was ich alles verkackt hatte. „Ich weiß, ich sollte das nicht sagen, aber meine bisherige Karriere war nicht sonderlich beeindruckend. Ich möchte das wirklich ändern, ich möchte stolz auf mich sein können. Ich weiß, dass ich es besser kann! Vielleicht kann ich nicht viel, aber das, was ich mache, mache ich gut.“

Was redete ich denn für einen Mist? Keinen Alkohol mehr für Miss Blödie!

„Da bin ich mir sicher, Anna.“ Sein eindringlicher Blick raubte mir den Atem und ich konnte nicht aufhören ihn anzustarren.

Glitz ihn nicht so an! Was soll er denn von dir denken! Und wer würde es ihm verübeln. Schließlich hast du ihn im Christiansens praktisch angesprungen. Er muss ja denken, du bist ein Flittchen!

Wieder hing ich mit meinem Blick an seinen Lippen, verbot mir aber jeden weiteren Gedanken dazu.

Die Vorspeise lenkte mich dankenswerterweise ab und ich beschäftigte mich konzentriert mit der Auswahl. Ich wählte die Antipasti und Jonas machte es mir nach. Mehr oder weniger schweigend aßen wir die italienischen Kleinigkeiten und anschließend das Hauptgericht. Ich bestellte Hühnchen und Jonas den Wolfsbarsch.

Immer noch benebelt vom Champagner versuchte ich, einen klaren Gedanken zu fassen, um die Konversation wiederzubeleben.

„Warst du schon oft in China?“

„Ein paar Mal schon“, grinste er mich an. „Ich habe nicht gezählt.“

„Ich bin sehr gespannt. Und ich freue mich auch.“

„Das ist schön. Ich finde, die erste Woche hast du gut gemeistert, Anna. Das wird schon.“

Woher wusste er das denn? Ich war überrascht, ließ mir aber nichts anmerken und fragte auch nicht weiter nach. Ich wollte gar nicht wissen, was er mit Herrn Stein über mich redete.

Nachdem das Dinner abgeräumt war, schaute ich mir den Film „Best Exotic Marigold Hotel“ an. Mit einigem Vergnügen folgte ich der lustigen Rentnertruppe aus England nach Indien, wo sie ihren Lebensabend im vermeintlichen Luxushotel verbringen wollten. Eben dieses entpuppte sich als ein Schatten seiner selbst und die Folgen waren höchst amüsant